

Friedbert Schrader: Predigt am 7. Juli 2024 in der Ev.-ref. Kirche Lengerich

Apostelgeschichte 8, 26-39

*Philippus erhielt vom Engel des Herrn den Auftrag:*

*»Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße,  
die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer ist.«*

*Philippus stand auf und ging zur Straße.*

*Dort war ein Mann aus Äthiopien unterwegs.*

*Er war Eunuch und ein hoher Beamter am Hof der Kandake,  
der Königin von Äthiopien.*

*Er verwaltete ihr Vermögen*

*und war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten.*

*Jetzt war er auf der Rückreise.*

*Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.*

*Der Heilige Geist sagte zu Philippus:*

*»Geh hin und bleib in der Nähe des Wagens!«*

*Philippus lief hin und hörte,*

*wie der Mann laut im Buch des Propheten Jesaja las.*

*Philippus fragte: »Verstehst du eigentlich, was du da liest?«*

*Der Eunuch sagte: »Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?«*

*Und er bat Philippus: »Steig ein und setz dich zu mir!«*

*An der Stelle, die er gerade las, stand:*

*»Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt.*

*Wie ein Lamm stumm bleibt, wenn es geschoren wird,  
sagte er kein einziges Wort.*

*Er wurde zutiefst erniedrigt,*

*doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben.*

*Wer wird seine Nachkommen zählen können?*

*Denn sein Leben wurde von der Erde weg  
zum Himmel emporgehoben.«*

*Der Eunuch fragte Philippus:*

*»Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier –  
von sich selbst oder von einem anderen?«*

*Da ergriff Philippus die Gelegenheit:*

*Ausgehend von dem Wort aus Jesaja,*

*verkündete er ihm die Gute Nachricht von Jesus.*

*Als sie auf der Straße weiterfuhren, kamen sie an einer Wasserstelle vorbei.*

*Der Eunuch sagte:*

*»Dort ist eine Wasserstelle.*

*Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?«*

*Er befahl, den Wagen anzuhalten.*

*Beide, Philippus und der Eunuch, stiegen ins Wasser,  
und Philippus taufte ihn.*

*Als sie aus dem Wasser herausstiegen,*

*wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen.*

*Der Eunuch sah ihn nicht mehr.*

*Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort.*

*Er setzte seinen Weg voller Freude fort.* So endet die Geschichte von dem königlichen Beamten aus Äthiopien. *Er setzte seinen Weg voller Freude fort.* - *Voller Freude*, weil er verstanden hatte, was in der Bibel steht. *Voller Freude*, weil ihm *die Gute Nachricht von Jesus verkündet* worden war. *Voller Freude*, weil er getauft worden war. Er war ein Christ geworden, das ist der Grund zur Freude. - Denn das ist doch gut und erfreulich, an Jesus zu glauben und durch die Taufe zur Gemeinde zu gehören. - Oder? - Ich bin in der letzten Woche (mindestens) dreimal erinnert worden daran, dass es gut und wertvoll ist, Christ zu sein. Man vergisst das so leicht. Glaube - Gemeinde- - Kircheng Zugehörigkeit gehören für die meisten von uns „irgendwie so dazu“, „laufen so mit“. Aber dass der Glaube, dass das Getauftsein mich „fröhlich macht“, das kommt so selten vor. Man kann sein Christsein bei uns so „normal“ und „angepasst“ und „unauffällig“ leben, dass es an einem hängt wie ein grauer Schlabberpulli; man hat was an, aber doch irgendwie langweilig und „unspannend“ das alles...

Ich möchte erzählen von den drei Begegnungen, die mir in den letzten Tagen gezeigt haben, dass Christsein etwas Wertvoll-schönes ist.

Die erste: am Ende unserer Kinderfreizeit vor gut einer Woche. Wir waren mit 80 Kindern und Teamern unterwegs, zu Gast in einem von frommen Leuten geführten Gästehaus in Horn - Bad Meinberg im Lipperland. Zum Abschied hielt der Hausleiter eine mich ziemlich beeindruckende Rede, vor allem an die jungen Mitarbeiter gerichtet. Er griff unser Freizeitthema auf, da war es um Daniel gegangen, den aus dem Alten Testament, den mit der „Löwengrube“. Der Hausleiter meinte, Daniel sei ein Vorbild - und die Teamer sollten sich bewusst sein, dass auch sie Vorbilder seien für die Kinder, und wir Christen seien Vorbilder in unserer Gesellschaft; wir sollten uns unserer Verantwortung bewusst sein, dass wir als Jüngerinnen und Jünger Jesu die Aufgabe haben, anderen auch zu zeigen und vorzuleben, was es bedeutet, nach Gottes Willen zu handeln und zu leben. - Wie gesagt: Ich war beeindruckt - und fand's mutig und besonders, die „Abschiedsrede“ zu nutzen, um zu zeigen, dass mit dem Christsein auch ein Anspruch verbunden ist.

Zweite Begegnung: Eine junge Frau, die sich unsere Kirche anschaut, weil sie einen passenden Ort für ihre Trauung sucht. - Sie erzählt ein bisschen von sich, unter anderem, dass sie schon beide Eltern verloren hat und dass ihr „Zukünftiger“ aus der Kirche ausgetreten sei... Sie aber werde „niemals“ austreten; sie habe in schweren Zeiten erfahren, wie der Glaube sie „durchgetragen“ habe; - und auch die Gemeinde - der Pastor habe ihr sehr geholfen... - Nein, Austritt komme für sie nicht in Frage, auf jeden Fall werde sie in der Kirche bleiben; das ist ihr ganz wichtig.

Dritte Begegnung: Ich treffe mich mit einer kurdischen Familie aus dem Irak. Eine Frau und ihre Kinder möchten getauft werden. Weil die Verständigung schwierig ist, ist eine Nichte der Frau mit dabei, die sehr gut Deutsch spricht - und schon vor Jahren in Griechenland getauft worden ist - in der orthodoxen Kirche. Sie preist mit leuchtenden Augen die Vorzüge des Christentums: eine „gute“ - die „beste“ Religion: Wie in ihr Frauen geachtet würden! Wie die Liebe im Mittelpunkt stehe („Gott ist die Liebe“)! Das sei doch wunderbar, da müsse man doch dazugehören! In einer Begeisterung, die ich kaum zustande brächte, schwärmt die Frau vom Christentum, so dass ich mich fast ein wenig schäme: Wann zuletzt habe ich mal so begeistert fürs Christsein geworben?!?

Also: Als Christ zu leben, ist eine gute Sache; und der königliche Beamte aus Äthiopien hat also wirklich allen Grund, nach seiner Taufe *seinen Weg voller Freude fortzusetzen*. Und wir dürfen uns heute Morgen „anstecken lassen“ von dieser *Freude*. Wir sollten das wirklich tun, denn unser Christentum ist oft so „normal“ und „etabliert“ und „traditionell“ und „gewohnt“, dass es langweilig zu werden droht, - freudlos.

Ganz anders als bei dem Mann aus Äthiopien in der Geschichte. Er ist ein hoher Finanzbeamter am Hof der äthiopischen Königin. Zu diesem Status gehörte es wohl furchtbarerweise, durch einen Eingriff zeugungsunfähig gemacht zu werden: Der Beamte ist ein *Eunuch*, ein kastrierter Mann. Und ein frommer Mann: Er macht sich auf die weite Reise nach Jerusalem, um dort im Tempel *Gott anzubeten*, und ist jetzt auf der Rückreise, sitzt in seiner Kutsche - und liest in der Heiligen

Schrift. Die hat er sich wohl mitgebracht als Souvenir: eine Schriftrolle des Propheten Jesaja. Da sitzt er nun, liest (laut, wie üblich) die prophetischen Worte - und versteht sie nicht. Nicht, weil er dumm wäre; aber er kann nicht „einordnen“, was da steht: merkwürdige Worte von einem, der *wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt wurde*, von einem *zutiefst Erniedrigten* - und dann *von der Erde weg zum Himmel Emporgehobenen...* - Was soll das?!? - Zum Glück ist da einer, der sich auskennt: Philippus, ein „Gemeindehelfer“ in der Jerusalemer Gemeinde. Philippus spricht mit dem Beamten, erklärt ihm sicher die Jesaja-Stelle, nutzt aber vor allem die Gelegenheit - und erzählt dem Äthiopier von Jesus. Er erzählt so von Jesus, dass der Reisende aus dem fernen Land den Wunsch verspürt, getauft zu werden... Dabei kommt das gar nicht so leidenschaftlich rüber, - nicht euphorisch, eher beiläufig, wie selbstverständlich: *Dort ist eine Wasserstelle. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?* - Das meint unterschwellig: „Da spricht doch nichts dagegen, oder?!? - Das ist doch nach allem, was ich von dir, Philippus, gehört habe, sonnenklar: dass ich dazugehören möchte zu Jesus, zu seiner Gemeinde.“ - Wir erfahren nicht, was genau Philippus dem Beamten erzählt hat (die *Gute Nachricht von Jesus*); - aber: Der Wagen hält, die Männer steigen ins Wasser, Philippus tauft den Mann aus Äthiopien - und verschwindet, *wird vom Geist des Herrn fortgenommen...* (Die Geschichte hat auch eine geheimnisvoll-märchenhafte Seite.)

Mir geht es heute Morgen darum, dass wir uns von dem Beamten, von Philippus, von dieser Geschichte „anstecken“ lassen, unseren Glauben mal wieder ganz neu und frisch zu „entdecken“. (Ich weiß, das ist nicht leicht, und unsere „Routinen“ im Glaubens-, Gemeinde-, Kirchenleben sind ja auch wichtig und wertvoll...) Aber: Nehmen wir doch öfter mal wieder die Bibel in die Hand, nicht nur, wenn's „unbedingt sein muss“, weil man aus ihr vorlesen oder was nachschlagen muss... - Bibel lesen - so wie der neugierige Hofbeamte in seiner Kutsche. Und dann: darüber reden, über das Gelesene ins Gespräch kommen, - sich unverständliche Sachen von Kundigen erklären lassen... - Vielleicht wird's höchste Zeit, mal wieder einen dieser guten alten „Bibelkreise“ ins Leben zu rufen, um diese Geschichten im Blick zu behalten - und die *Gute Nachricht* im Ohr, die *Gute Nachricht von Jesus*; - denn um

den geht es natürlich vor allem. Um Jesus, den mit den weit offenen Armen, der den Philippus gerufen hat, den weitgereisten Hofbeamten - und dich und mich.

An dieser *menschenleeren Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt*, - da wird Jesus entdeckt... Oder besser: Jesus entdeckt ihn, den königlichen Finanzchef. Der dann ganz „offiziell“ zeigen möchte, wie seine Reise weitergehen soll: mit Jesus, als getaufter Christ.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir (wieder-)entdecken, wie gut und schön und wertvoll unser Glaube ist. Mit ihm können wir Vorbilder sein für andere. Wir können erleben, wie uns der Glaube durch schwere Zeiten hindurchträgt. Wir können uns freuen an Gott, der *die Liebe ist*. Und jeden Morgen neu können wir unseren (Lebens-)Weg *voller Freude fortsetzen*.

Amen.